

8. Datenerhebung: Interviews, schriftliche Quellen, Medienerzeugnisse

An dieser Stelle wird die methodische Vorgehensweise der Arbeit hinsichtlich der Datenerhebung expliziert. Der Erklärungsansatz für das Vorgehen zeichnet sich durch einen hohen pragmatischen Charakter aus. D.h., dass die Beschreibung allgemeiner methodischer Prinzipien mit dem konkreten Vorgehen in dieser Studie verbunden wird.

Die Funktion der empirischen Analyse für diese Studie soll in Kürze klargestellt werden: Die vorliegende Arbeit kombiniert (politikwissenschaftliche) Theoriebildung und theoretische Anleihen aus anderen Fachdisziplinen, wie der Sozialpsychologie mit empirischer Sozialforschung auf eine Weise, die die Theoriegeleitetheit des gesamten Vorhabens ins Zentrum stellt; dies wird bereits beim Aufbau der Arbeit evident, die sich der Theoriebildung nicht nur bedient, um die Beschreibung des Transitionsprozesses zu begleiten, sondern auch, um neue theoretische Erkenntnisse zu generieren. Es ist die Überzeugung des Autors, dass sich theoretische Erkenntnisse und empirische Erhebung sowie Ergebnisse nicht voneinander trennen lassen.

Aus diesem Grund greift diese Studie auf nicht-standardisierte Methoden in der Datenerhebung zurück. Zum Teil sind diese Methoden bereits etabliert, andererseits werden aber eigene Lösungen für die vorliegende Problematik gesucht (vgl. zu diesem Vorgehen auch Averbek-Lietz/Meyen 2016: 5). Allerdings, das ist auch klar, wird das Rad nicht neu erfunden. Neben den erhobenen Interviewdaten fließen – soweit vorhanden – schriftliche Programme, Sekundärliteratur, Medienartikel, eigene Beobachtungen im Feld und Prinzipienerklärungen der Akteur*innen in die Analyse ein.

So soll der Blick auf die strukturelle Umgebung des Handlungsfeldes der Akteur*innen geweitet und die Theoriebildung vorangetrieben werden: Tagespolitische Ereignisse, wichtige Ereignisse während des Transitionsprozesses wie Wahlen, Massaker an Protestierenden, Verfassungsgebungsprozess etc. können so besser berücksichtigt und in die Analyse einbezogen werden.

Die Interviewdaten haben – auch wegen der Erschwernisse bei ihrer Erhebung in zwei Feldphasen – *explorativen Charakter und dienen einer fallweisen dichten Beschrei-*

bung und Rekonstruktion empirischer Ereignisse und Vorgänge, für die es oftmals keine anderen Quellen gibt (Geertz 1997). Sie gelten nicht als verallgemeinerbar im Sinne einer repräsentativen Aussage. Sie sind nicht einfach auf andere Fälle übertragbar. Vielmehr sollen sie als Illustration einzelner Aspekte und *Mechanismen* des Transformationsprozesses und der darin stattfindenden Interaktionen sowie als die theoretischen Annahmen unterstützend (oder widerlegend) verstanden werden und *nicht als empirischer Beleg* (oder Widerlegung) *des Geschehens*. Die Analysen bleiben Annäherungen an eine komplexe soziale Realität, deren Kausalitäten – anders als in naturwissenschaftlichen Zusammenhängen – nicht letztgültig geklärt werden können (vgl. zu diesen Zusammenhängen ausführlich Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 363ff.).

Einige wenige Kapitel, wie etwa die Beschreibung der innerparteilichen Konstituierungsversuche (Kap. IV-10.2.1) oder auch die Analyse der Konflikte innerhalb der emergenten Parteien (Kap. IV-11.5), stützen sich weitgehend auf die erhobenen Interviews, weil die Studie an diesen Stellen Pioniercharakter hat und es dazu kaum Material bzw. andere Studien gibt. Ex post lassen sich diese Prozesse in einem schwierigen Forschungsfeld wie dem autoritären Ägypten nur teilweise nachvollziehen. Ein nachvollziehendes Verstehen, welches der Komplexität dieser Prozesse gerecht würde, benötigte eine ethnografische Vorgehensweise, etwa in Form einer teilnehmenden Beobachtung.

Die Inhalte dieser Kapitel sind im Sinne einer wissenschaftlichen Erschließung des Feldes als kontextuell und explorativ zu betrachten. Zugleich ist damit die Hoffnung verbunden, dass weitere Forschungen ermöglicht werden. Die Legitimität dieses Vorgehens wird in den folgenden Teilkapiteln nochmals verdeutlicht werden.

8.1 Expert*inneninterviews

Die qualitative Sozialforschung kennt verschiedene Arten des qualitativen Interviews (Flick 2009: Part 4; Hopf 2004: 204ff.). Grob kann man zwischen standardisierten/nicht-standardisierten Interviews einerseits und offenen/nicht-offenen andererseits sowie strukturierten/semi-strukturierten Interviews unterscheiden. Das leitfadengestützte Expert*inneninterview gilt in der Regel als semi-strukturiertes, halb-offenes Interview. Es ist eine pragmatische Methode der Datenerhebung, in deren Zentrum sogenannte Expert*innen als »Kristallisationspunkte relevanten Insiderwissens« stehen (Bogner et al. 2014: 2).

Eine feste Definition oder Kanonisierung des Expert*inneninterviews existiert bis heute nicht in der Methodenliteratur; vielmehr wird zwischen verschiedenen Formen des Expert*inneninterviews unterschieden (ebd.: 3). Eine anspruchsvolle Methodologie wie bei Gläser/Laudel (2009) oder Meuser/Nagel (2002) steht dabei neben eher quantifizierenden Anwendungen und Formen wie bei Lamnek (2016).

Zugleich gilt zu beachten, dass die Wahl der Erhebungsmethode eng mit dem Auswertungsverfahren verknüpft und darauf bezogen sein sollte sowie die Grundlage der Felderschließung bildet (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 9). Expert*inneninterviews können entweder in einer Frühphase des Projekts zur Präzisierung der Forschungsfrage und des Forschungsdesigns beitragen (Exploration). Oder sie können bereits erhobenes (Dokumenten-)Material ergänzen. Sie werden dann in einem späteren Stadium des Forschungsprojekts erhoben (Hopf 2004: 203; Meuser/Nagel 2002: 75). Auch können Interviews erhoben werden, um die Theoriebildung in einem Wechselformprozess von Datenerhebung und Datenauswertung voranzutreiben (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 199f.). In der vorliegenden Studie erfüllen die durchgeführten Interviews die genannten Funktionen: Sie dienen als Datenquelle, der Felderschließung und der theoretischen Weiterentwicklung zugleich.

Einen enormen Einfluss auf die Wahl der*des Expert*in hat das Forschungsinteresse. Als Expert*innen gelten – wie der Begriff selbst impliziert – Personen, denen man als Forscher*in ein »Sonderwissen« zuschreibt (ebd.: 118). Unabhängig von der Frage, ob es sich um eine eher wissenssoziologische oder konstruktivistische Perspektive auf das Wissen handelt (die immer von der*vom Forscher*in abhängt, vgl. hierzu Bogner et al. (2014: 6)), bleibt Expert*innenwissen immer Binnen- bzw. sogenanntes »Betriebswissen«, »das sich der funktionalen Autonomie der Expertin verdankt« (Meuser/Nagel 2002: 74; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 118). In diesem Sinne sind die interviewten Expert*innen (Politiker*innen und Aktivist*innen) der vorliegenden Studie selbst Teil des Handlungsfeldes und keine unabhängigen Gutachter*innen, die etwas von außen bewerten (Meuser/Nagel 2002: 73). Sie können demzufolge als *beteiligte Binnenexpert*innen* bezeichnet werden.

Damit eng verknüpft ist die Frage nach der Objektivität: Geht es nur um das Expert*innenwissen als spezialisiertem Wissen oder auch um die damit verbundene Deutungsmacht der*des Expert*in (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 119)? Diese Frage sollte bei Befragungen und der Interpretation der Daten immer reflektiert werden, insbesondere dann, wenn es sich um *beteiligte* Expert*innen handelt, die nicht unabhängig vom Geschehen berichten, sondern unmittelbar Beteiligte sind/waren. Der Blick der*des Interviewten kann durch die eigene Involviertheit verengt sein, bestimmte Sachverhalte können durch die eigene Position nicht sichtbar werden, subjektive Einschätzungen können als objektive Fakten dargestellt werden etc. Die*der Forscher*in muss sich dieser möglichen Einschränkungen bewusst sein und im Prozess der Datenerhebung und Datenauswertung immer reflektieren. Andererseits liegt in der Befragung von beteiligten Expert*innen, wie etwa Politiker*innen, eine große Chance, bestimmte Abläufe und politische Prozesse ungefiltert präsentiert zu bekommen, da das Expert*innenwissen oftmals aus »Praxis- und Handlungswissen« besteht, welches über das technische Fach- und Sonder-

wissen hinausgeht (Bogner/Menz 2002: 46). Insbesondere in schwer zugänglichen Forschungsfeldern, wie dem in dieser Studie bearbeiteten, bietet sich durch eine Befragung beteiligter Expert*innen die Chance, auch dieses Praxis- und Handlungswissen zu erheben.

Von besonderem Interesse für diese Studie ist das erwähnte Praxis- und Handlungswissen von beteiligten Politiker*innen und Aktivist*innen, weil dieser Form des Wissens vor allem in Situationen hohe Bedeutung zukommt, die von der Dominanz nicht-normierter Verfahren und Handlungsstrukturen geprägt sind. Gerade der in Teilaspekten zu beschreibende und zu rekonstruierende Transitionsprozess, in dem sich die Akteur*innen erst finden und eventuell konsolidieren, ist von einem höchst informellen, wenig kodifizierten Umfeld gekennzeichnet, so die Annahme. Die Befragung beteiligter Politiker*innen und Aktivist*innen als Expert*innen soll an dieser Stelle sonst schwer zugängliche Informationen auf explorative Weise erheben und so bestehende Informationslücken füllen.

Des weiteren – und hier liegt ein Unterschied zu offeneren Interviewformen – steht nur der organisationale, funktionelle oder institutionelle Kontext – man könnte auch Rolle sagen –, in dem sich die*der Befragte bewegt, im Fokus des Interesses und nicht ihre*seine Persönlichkeit an sich (Meuser/Nagel 2002: 72f.). Es geht bei Expert*inneninterviews also nicht um Einzelfallanalysen, wie etwa bei biographischen Interviews, sondern um die *Rekonstruktion* von »Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmustern sowie um gemeinsam geteilte Wissensbestände«, die die*der Befragte in ihrer*seiner Funktionseigenschaft erworben hat (ebd.: 80). In diesem Sinne sind Aussagen in Interviews nicht generalisierbar oder übertragbar auf andere Fälle, sondern bilden immer nur einen kleinen, subjektiven Teil der Wirklichkeit ab. Aufgabe der Analyse wird demzufolge auch sein, die jeweilige Subjektivität der*des Expert*in reflektiert in größere theoretisch hergeleitete Zusammenhänge einzubetten, um auf diese Weise möglichst präzise und objektivierbare Analysen des politischen Prozesses in Ägypten zu erhalten.

Das handlungsleitende Wissen der Expert*innen, ihre Deutungen der Ereignisse und Strukturen sowie Beschreibung von Handlungsmotivationen qua ihrer Rolle als unmittelbar Kontextbeteiligte, lässt sich besonders gut mithilfe dieses Erhebungsinstruments ermitteln, weil es »gerade nicht in ihren expliziten Theorien und Erklärungen« zu finden ist, sondern »in den Beschreibungen und Erzählungen ihrer Handlungspraxis« (Hopf 2004: 203; Meuser/Nagel 2002: 72; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 20).

8.2 Entwicklung und Funktion des semi-strukturierten Leitfadens

Der Leitfaden stellt das *Wie* der Datenerhebung dar. Die Arbeit daran verläuft theoriegeleitet und stellt so sicher, dass die*der Forscher*in im Interview kompetent erscheint und sich das Gespräch nicht verliert (Meuser/Nagel 2002: 77; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 199f.).

Die*Der Forscher*in bereitet zu diesem Zweck eine Liste offener Fragen vor, die sie*er zur Grundlage des Gesprächs macht. Auf diese Weise erhält sie*er Antworten auf Themen, die durch die Untersuchung und das Forschungsinteresse vorab definiert sind und sich nicht erst durch die Antworten der*des Experten*in im Gesprächsverlauf ergeben (Gläser/Laudel 2009: 111). Zugleich muss beachtet werden, dass der Leitfaden eben nur semi-strukturierend auf den Gesprächsverlauf wirken soll, d.h. er sollte möglichst nicht als starres Ablaufmodell verstanden werden, das Punkt für Punkt abgehakt werden muss. Vielmehr soll der Leitfaden der*dem Forscher*in eine lockere Orientierung bieten, so dass die Atmosphäre während des Gesprächs nicht verkrampft (Meuser/Nagel 2002: 78). Hopf bezeichnet eine solche Gesprächssituation als »gesteuerte Spontaneität« (1978: 107).

Auf welche Art man seine Fragen für den Leitfaden formuliert, ist nicht festgelegt. Natürlich müssen sie die bisherigen, theoretisch gewonnenen Erkenntnisse und Thesen, die sich aus der Untersuchungsfrage und ihrer Bearbeitung ableiten, widerspiegeln (Gläser/Laudel 2009: 115). Zentral ist hier, um nicht ins Beliebig abzuweichen, dass die zu eruienden Themen möglichst deutlich und trennscharf operationalisiert werden (ebd.: 112).

Hopf nennt vier Vorgaben, die von Leitfadeninterviews erfüllt sein müssen: Reichweite, Spezifität, Tiefe und personaler Kontext (1978: 99ff.). D.h. der Leitfaden muss verschiedene Themen abdecken, er darf nicht nur Konzeptionierungen der Theorie abfragen, sondern muss der*dem Experten*in Raum bieten, Ereignisse und Erlebtes zu rekonstruieren. Des Weiteren soll mit dem Kriterium der Spezifität sichergestellt werden, dass Themen zugespitzt behandelt werden, ohne dabei standardisierte Antworten zu erwarten; vielmehr gehe es, so Hopf, um »das Herausarbeiten des jeweils besonderen Gehalts von Äußerungen des Befragten«, um – so könnte man anfügen – vom Besonderen der jeweiligen Antwort auf das allgemeine Strukturierungsmerkmal dahinterliegender Handlungsmotivationen und -normen, die sich im weiteren Verlauf der Analyse möglicherweise auch bei anderen Gesprächspartner*innen rekonstruieren lassen, zu schließen (ebd.: 100).

Schließlich gehe es auch um die Reaktionen der*des Befragten in bestimmten Interviewsituationen. Nur wenn man Einsichten darüber hat, in welchem sozialen und persönlichen Kontext diese stattfinden, können sie auch interpretiert werden. Diese letzte Bemerkung scheint trivial, gewinnt aber an Bedeutung, wenn man den Kontext dieser Studie berücksichtigt. Politische Affiliationen, schicht- und milieuspezifische Positionierungen sowie persönliche Erfahrungen und Erlebnisse be-

kommen während des politischen Transitionsprozesses und insbesondere in der ersten Phase der Mobilisierung gegen das Regime Mubaraks besonderes Gewicht, da es sich um eine polarisierte Systemumwelt gehandelt hat. Die nachvollziehende Analyse dieser Phase wird nur dann möglich werden, wenn man affektive und kognitive Äußerungen zusammendenkt.

8.3 Durchführung der Interviews

Als oberste Regel ist bei der Durchführung der Interviews zu beachten, dass es sich um einen Kommunikationsprozess handelt, der an die sozio-kulturellen Begebenheiten der*des Befragten angepasst werden muss, um die benötigten Informationen zu bekommen (Gläser/Laudel 2009: 114). Dies setzt zunächst voraus, dass die*der Forscher*in für eine angenehme und vor allem vertrauensvolle Atmosphäre sorgt.

Altersunterschiede, Sympathie/Apathie und Geschlechtsunterschiede können hier eine erhebliche Rolle spielen und sich negativ auf den Gesprächsverlauf auswirken, wenn unbedacht agiert wird (Meuser/Nagel 2002: 79). Besonders hinsichtlich der gesellschaftlichen Stellung älterer Menschen ist im Untersuchungsland Ägypten der Umstand zu berücksichtigen, dass sie allein aufgrund ihres Alters ein hohes Ansehen genießen. Kommen ein akademischer Titel oder eine herausragende berufliche oder politische Stellung hinzu, dann wächst damit auch das Ansehen (unbesehen des Umstands, ob dieses Ansehen durch tatsächliche Verdienste legitim ist).

Wenn es um heikle Themen geht, die entweder gesellschaftlich oder auch politisch tabuisiert oder gar verboten sind, gilt das Gebot der Diskretion ebenso. Im konkret vorliegenden Fall bedeutete dies, dass die zunehmenden Repressionen gegenüber oppositioneller politischer Betätigung in Ägypten nach 2013 dazu führten, dass bei der Durchführung der Interviews im Feld viele potentielle Gesprächspartner*innen gar nicht sprechen wollten. Bei der Kontaktaufnahme wurden deshalb in der Regel Mittelleute eingeschaltet, die in der Lage waren, Politiker*innen und Aktivist*innen zu kontaktieren. Einige der Interviewpartner*innen wurden durch andere Interviewpartner*innen, die bereit zu einem Gespräch waren, vermittelt (vgl. hierzu Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 42f.).

Darüber hinaus zeichnen sich Leitfadeninterviews dadurch aus, dass die*der Forscher*in die*den Expert*in an sein Thema heranführt und sich daraus ein Gedankenaustausch entwickelt, in dem die Rollen aber klar verteilt bleiben und das Gespräch nicht in eine lockere Unterhaltung abgleitet, in der die*der Forscher*in zum gleichberechtigten Co-Expert*in wird (Meuser/Nagel 2002: 79). Andererseits wird davor gewarnt, dass Expert*innen sich auf eine formalistische »Präsentationsfassade« zurückziehen, bei der sie viel reden, aber wenig sagen (Przybor-

ski/Wohlrab-Sahr 2014: 8). Und tatsächlich traf dies bei den durchgeführten Interviews in manchen Fällen zu: Einige männliche, etwas ältere Experten, die entweder Berufspolitikern waren oder andere hohe Stellungen innehatten, redeten praktisch ungefragt vor sich hin. In manchen anderen Fällen führte die Unterbrechung des Redeflusses von männlichen Experten zu fast rüden Repliken und Anwürfen gegenüber dem Forscher.

Durchgeführt wurden die Interviews in zwei Feldphasen, im Sommer 2016 und im Frühjahr 2017. Dieses Vorgehen wurde in Anlehnung an das Verfahren des theoretischen Samplings (*theoretical sampling*) gewählt und entspricht dem Vorgehen dieser Studie, Theorie und Empirie eng zu verknüpfen (ebd.: 181f.). Die im ersten Feldaufenthalt gewonnenen Erkenntnisse mündeten in eine Ausweitung der theoretischen Arbeit und davon ausgehend in eine Anpassung der Feldforschung.

Während also der Fokus der Datenerhebung des ersten Feldaufenthalts auf parteipolitischen Akteur*innen lag – von den insgesamt 13 Interviews, wurden acht mit entweder noch aktiven oder ehemaligen Parteimitgliedern geführt, die Organisationen angehörten, die in Kapitel II-6.2, Abbildungen 2 & 3 dargestellt wurden – verlagerte sich der Fokus der Datenerhebung während des zweiten Feldaufenthalts auf zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Aktivist*innen, die sich an den Protesten gegen das Mubarak-Regime beteiligt hatten. Dies hat mit theoretischen Erkenntnissen zu tun, wonach *die Genese* der parteiförmigen Netzwerke und Organisationen sich substanziell auf die weitere organisationale Entwicklung auswirkt und dabei nicht bloß systemische Aspekte von Bedeutung sind.

Neben den Interviews gab es zahlreiche Hintergrundgespräche mit Vertretern der Zivilgesellschaft, Politikern und Juristen. Diese Gespräche wurden selbstredend nicht aufgezeichnet, weil sie unter dem Vorbehalt des vertraulichen Vieraugengesprächs stattfanden. Aber es wurde ein Feldtagebuch geführt sowie z.T. Gedächtnisprotokolle dieser Gespräche angefertigt. Diese Hintergrundgespräche vermittelten wertvolle Einsichten in die Funktionsweise des ägyptischen Staates und in die Vorgänge, die zwischen 2011 und dem Militärputsch im Juli 2013 stattfanden.

In den Interviews war die Atmosphäre manchmal angespannt, manchmal wurde hinter vorgehaltener Hand oder in Andeutungen gesprochen. In solchen Situationen war eine besondere Sensibilität gefragt, zum Beispiel indem man die*den Gesprächspartner*in den Treffpunkt bestimmen ließ, oder während des Gesprächs Verständnis für ihre*seine Beschreibungen und Deutungen äußert – ohne sich jedoch zum Komplizen zu machen. Die Gespräche wurden entweder in Büros von Parteizentralen, am Arbeitsplatz der Interviewpartner*innen oder in Cafés geführt, die von den Gesprächspartner*innen selbst ausgesucht wurden.

An dieser Stelle muss die prekäre Sicherheitslage für Forschende in Kairo betont werden: Nur einige Wochen vor Beginn des ersten Feldaufenthalts wurde die Ermordung des italienischen Doktoranden Giulio Regeni durch ägyptische Sicher-

heitsdienste bekannt. Er wurde entführt, gefoltert und ermordet, weil er sich u.a. mit Gewerkschaften getroffen hat und Feldforschung betrieb. Nach langem Abwägen entschloss sich der Autor trotz der unsicheren Lage nach Kairo zu fliegen und die Interviews durchzuführen. Oft wurden Gespräche mit dem Verweis auf den italienischen Kollegen – »ein zweiter Regeni?!« – abgelehnt. Angst prägte die Szene oppositioneller Politiker*innen und Aktivist*innen. Diesem Umstand ist es geschuldet, dass nicht mehr Interviews durchgeführt wurden. Die eigene Sicherheit durfte durch häufiges Telefonieren, Anschreiben etc. von (ehemaligen) Oppositionellen nicht kompromittiert werden.

Des Weiteren ist der verwendete Sprachcode der*des Forscher*in besonders wichtig und trägt viel zum Gelingen oder Scheitern des Gesprächs bei. Der Sprachcode des Gegenübers sollte berücksichtigt und sich diesem angepasst werden. Ein Beharren auf der wissenschaftlichen Sprache des*der Forscher*in kann zu einer Überforderung des*der Expert*in oder gar Brückierung führen (Gläser/Laudel 2009: 113; Meuser/Nagel 2002: 78).

Die angesprochene »Vereinfachung der Sprache« für das Gespräch muss einhergehen mit einer »permanenten spontanen Operationalisierung«, d.h. die Vermittlung von abstrakten Inhalten und Fragen muss einerseits »in konkret bezogene Interviewfragen umgesetzt« werden und zum anderen müssen Antworten unter ihrer »möglichen theoretischen Bedeutung beurteilt« werden (Hopf 1978: 111).

Neben dem Sprachcode spielt die verwendete Sprache eine große Rolle. Dies gilt insbesondere dann, wenn die*der Forscher*in und die Interviewten aus unterschiedlichen Sprachräumen kommen. Im vorliegenden Fall war es allerdings so, dass der Forschende neben Deutsch auch Arabisch als Muttersprache spricht. So konnten die Interviews vom Verfasser vorwiegend in arabischer Sprache durchgeführt werden. Nur in einem Ausnahmefall wurde ein Interview auf Englisch geführt. Im Übrigen sind – abhängig von*dem jeweiligen Interviewpartner*in – manche Fragen in ansonsten auf Arabisch geführten Interviews auf Englisch beantwortet worden. Insbesondere jüngere Interviewpartner*innen sind in ihren Ausführungen immer wieder ins Englische ausgewichen, ein Phänomen, das sich sehr häufig und auch im privaten Bereich bei der jüngeren, gut ausgebildeten Mittelschicht in Kairo beobachten lässt. Jedoch beträgt der Anteil des Englischen in einem auf Arabisch geführten Interview nie mehr als 10 % (geschätzt nach Anhören der Aufzeichnungen). Dies beschränkt sich nicht nur auf Fachwörter wie etwa »franchise«, »political system«, die es entsprechend auch im Arabischen gibt, sondern erstreckt sich auch auf Füllwörter wie »definitely«, »actually« etc. Zur besseren Verständlichkeit wurde in zitierten Passagen aus den Interviews alles ins Deutsche übertragen.

Bei der Transkription wurden längere englische Passagen nicht ins Deutsche übersetzt. Einzelne englische Wörter oder englisch-arabische Kreationen wurden aber in der Regel ins Deutsche übertragen. Ausnahmen können Fachwörter oder

bekannte Redewendungen darstellen. Ziel war es, den ursprünglichen Wortlaut so gut es geht zu erhalten und dabei gleichzeitig eine gute Lesbarkeit des Materials zu erreichen. Bei der Transkription der Interviews wurde darauf verzichtet, das Gesagte in einem ersten Zwischenschritt wörtlich (arabisch) niederzuschreiben und erst in einem zweiten Schritt ins Deutsche zu übertragen.

Es ist dem Verfasser bewusst, dass die Übertragung vom Arabischen ins Deutsche – wie jede Übersetzung – eine erste Interpretation des Materials noch vor der Analyse darstellt. Der Verfasser hat durch seine muttersprachliche Beherrschung des Arabischen und Studium der Islamwissenschaft die nötigen Kenntnisse erworben, Texte auf Arabisch zu lesen und zu verfassen. Er ist des Arabischen und des Deutschen auf muttersprachlichem Niveau mächtig und benötigt bei der Transkription/Übertragung keine Hilfe von Dritten, die das Ergebnis beeinflussen. Überdies hat der Verfasser bereits große Erfahrungen mit dem Übersetzen arabischer politischer Literatur ins Deutsche, so dass es – nicht zuletzt auch aus arbeitsökonomischer Perspektive – gerechtfertigt schien, auf den Zwischenschritt einer arabischen Niederschrift des Materials zu verzichten (Mustafa 2013b).

Die interviewten Gesprächspartner*innen lassen sich wie folgt zuordnen¹:

1 Um die Sicherheit der Gesprächspartner*innen nicht zu gefährden, wurden sie selbstverständlich anonymisiert. Dasselbe gilt für den Namen einer kleinen NGO. Aus diesem Grund können auch nur allgemeine Angaben über deren Position in der Partei/Organisation gemacht werden, für die sie tätig sind/waren. Vertrauliche Hintergrundgespräche sind hier aus den gleichen Gründen nicht aufgelistet.

Tabelle 1: Durchgeführte Interviews im Feld

Partei (P)/ Organisation (O)	Position in der Partei/ Organisation	Position/ Beruf
Sozialistische Volksallianz (P)	Einfaches Mitglied	Ingenieur
Gerechtigkeitspartei (P)	Gründungsmitglied	Lehrerin
Monumentspartei (P)	Im Präsidium vertreten	Geschäftsmann
Bewegung 6. April (O)	Hohe Position in der Studierendenorganisation der Bewegung	Student
Freie Ägypter (P)	Hohe Position im Präsidium	Student
Dustur (P)	Gründungsmitglied eines Partei-Think-Tanks	Student
NGO XXX (O)	Höhere Position	Projekt-Manager
Fachschaft der sozialwissenschaftlichen Universität Kairo (O)	Mittlere Position	Studierendenunion
Aktivist in sozialer Bewegung	n/a	Fixer, DJ
Kifaya/Bewegung 9. März (O)	Gründungsmitglied/Hohe Position	Professor
Aktivist (O)	n/a	Consultant, Tycoon
Sozialdemokraten (P)	Hohe Position im Präsidium	Ingenieur
Dustur (P)/ Nationale Rettungsfront (O)	Hohe Position im Präsidium/ Leitungsebene	Journalist